

a 708

Lieder,

zu singen

für die

Freimäurerlogen,

herausgegeben

von

Balthasar Ockel,

substit. Redner der Loge Joseph  
zu den drei Helmen.

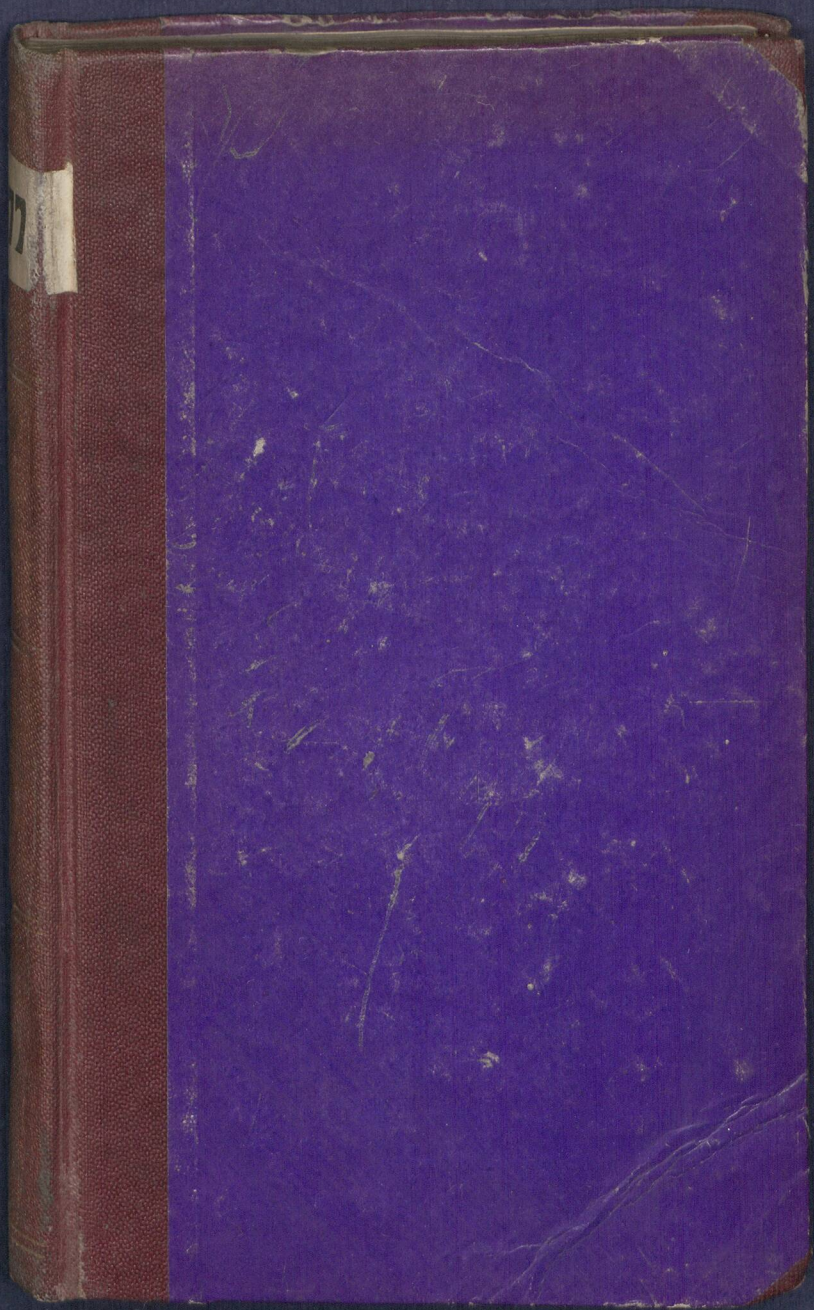
---

Erstes Theilchen.

---

Wetzlar, 1782.

In Kommission bei dem ältern Krieger  
in Gießen.



H-4677

H. 436818

W-39769

a 708

Lieder,

zu singen

für die

Freimäurerlogen,

herausgegeben

von

Balthasar Ockel,

substit. Redner der Loge Joseph  
zu den drei Helmen.

---

Erstes Theilchen.

---

Weglar, 1782.

In Kommission bei dem älttern Krieger  
in Gießen.

AK 668



Er. Hochfürstlichen Durchlaucht  
dem Herrn Herzoge  
F e r d i n a n d  
zu Braunschweig.

1840

1841

1842

1843

1844

1845

1846

1847

1848

1849

1850

Durchlauchtigster Herzog!

**G**urer Hochfürstlichen Durchlaucht sag' ich für die gnädigste Erlaubniß, Höchst denselben diese Liedersammlung weihen zu dürfen, dem unterthänigsten Dank.

Welcher Freimäurer sollt' es nicht von Höchst der o großem Beispiele schon allein lernen, zur Erhebung eines Ordens, der so viel für die Welt sein kann, nach Vermögen zu arbeiten? Gott gab mir nicht Macht, nicht Ansehen,

sehen, nicht Reichthum, um demselben  
damit nützen zu können, aber eine kleine  
Anlage zur Poesie; und diese will ich  
zu seinem Vortheile, so unbedeutend  
dieser auch immer sein mag, anwenden.  
Ich bin für meine Mühe belohnt,  
wenn Eure Hochfürstliche Durch-  
laucht mir das Zeugnis geben, daß  
ich meine Pflicht gethan habe.

Eurer Hochfürstlichen Durchl.

Bezlar,  
den 17. Sept.  
1782.

unterthänigster  
Knecht  
B. D e k e l.

## V o r r e d e .

---

Mein ehrwürdiges Publikum wird mir wohl eine kleine, freimüthige Kritik der Lieder, die uns Dieser und Jener bisher zum Singen vorgelegt hat, um so weniger übel nehmen, da sie eine umständliche Darstellung der Regeln, nach welchen ich gesammelt, weggeschnitten, zugesetzt und umgearbeitet habe, unnöthig macht.

Ich habe mehr als zwanzig Sammlungen, worunter noch dazu die vorzüglichsten waren, durchgesehen, und ich will die meinige gerne unter alle herabsetzen lassen, wenn der ganze Haufen nur zwei hundert Lieder enthielt. Diese Armuth hätte ich bei diesem Reichthume nicht vermuthet.

Wenn eine Sammlung blos zum Privatgebrauche einer einzelnen Loge bestimmt ist, so wird es Niemand für nöthig halten, daß sie vor Andern was voraus habe. Aber wenn sie für's ganze Freimäurerpublikum sein soll, so dünkt' ich, wär's ein Requisiteum.

Ich hofte daher, in den jüngern Sammlungen, weil Vorzüge anderer Art hier beinahe keine Vorzüge sind, entweder neue Lieder, oder doch die ältern fehlerhaften verbessert zu finden. Allein ich traf, wie ich schon gesagt habe, nur in sehr wenigen neue Lieder an, und jeder Sammler, einen einzigen ausgenommen, ließ die ältern, welche er aufnahm, wieder in ihrer originalen Schönheit und mit ihren originalen Flecken auftreten. Sylben- und Wortveränderungen, welche Einige vorgenommen haben, sind keine Veränderungen, und selten waren sie Verbesserungen.

Aber sollte denn an unsern Liedern was zu verbessern sein? Es gehört eben nicht viel feines Gefühl des Wahren und Schönen dazu, um an den meisten Mängel zu finden. Meinen Vorwurf wird also ohne Zweifel schon die Empfindung eines jeden Freimäurers, der sie je las oder sang, rechtfertigen. Indessen es schadet nichts, wenn ich ihn wenigstens bescheinige.

Das bekannte Lied: Zeiten schwinden,  
Jahre

Jahre kreisen ic. ist nach den wenigen vollkommenen, die wir haben, eins der besten; und doch hat es eine Menge Fehler. Wir dürfen also nur dieses Strophe für Strophe durchgehen, um auf die Qualität der übrigen schließen zu können.

Zeiten schwinden, Jahre kreisen;  
 Und so wechseln Wieg' und Grab.  
 Menschen werden, blühen und greisen;  
 Treten auf und treten ab.  
 Flüchtig sind des Bluts Gefühle,  
 Wenn es durch die Adern irrt;  
 Glücklich, wer im kurzen Spiele  
 Seiner Rolle Meister wird!

Endlich schwingt ihren Flügel  
 Alle Sphären längs die Zeit,  
 Und mit tief verhängtem Jügel  
 Trollt sich die Gelegenheit,  
 Vielen Thoren bis zur Asche  
 Unerkannt ein fremder Gast.  
 Wohl dem Weisen, der die Nase  
 Nüßig bei der Stirne faßt!

Setzt den Frühlingsbach, wie helle  
 Spiegelt sich in ihm der Hain!  
 Und auf jeder Silberwelle

Tanzen Zephyrs ihre Reihn,  
 Tanzen fröhlich sie, und schwinden  
 Mit der Well' am Ufer hin.  
 Brüder, lernet die Freuden finden!  
 Sie erhaschen, ist Gewinn.

Ob sich auch ein Sturm erhöbe,  
 Güsseschwanger stundenlang,  
 Daß er wirbelnd stöß' und trübe;  
 Harrt, es ist ein Uebergang.  
 Die Gewitterwolken scheiden  
 Vor dem Strahl des Sonnenlichts.  
 Brüder, im Vergleich der Freuden  
 Sind des Lebens Leiden nichts.

Heiter wird die Luft, und heiter  
 Nieselt er und aufgeklärt  
 Längs des Ufers Blumen weiter,  
 Die er küßt, und küßend nährt.  
 Wandrer lächeln ihm entgegen,  
 Deren Mittagsdurst er wehrt.  
 Brüder, um der Brüder Segen  
 Sei die Spanne Zeit uns werth!

Glücklich, wer in solchem Bilde  
 Seiner Zeit Bestimmung sah!  
 Selbstbeförderung, Menschenmilde,  
 Ob der Pflichten sind wir da.  
 Stündlich mit dem Licht vertrauter,  
 Das dem Maurer leuchten kann,

Laßt uns Menschen sein, und lauter,  
Und den Menschen zugethan!

Wenn die Weisheit in geheimer  
Freundschaft sich mit uns verträgt,  
Und den Spötter und den Träumer  
Unser Wandel widerlegt,  
Dürfen heil'ge Dunkelheiten  
Selbst des Tages Licht nicht scheun.  
Also laßt uns vor den Leuten  
Unser's Bunds Vertheidiger sein!

Mit der Stärke Muth gerüstet,  
Laßt uns treu, als Männer, stehn,  
Wenns dem Vorurtheil gelüstet,  
Gegen Wahrheit anzugehn.  
Ihre Beste fortzuführen,  
Sei der Trieb, der uns erhist!  
Säumen heißt die Zeit verlieren,  
Eifern, zwiefach sie genützt.

Dieses Leben gleicht dem Feste,  
Das ein Freund den Freunden giebt;  
Freunde sind wir, Freund' und Gäste  
Eines Freundes, der uns liebt.  
Brüder, winkt dereinst die Pause,  
Laßt uns unerschrocken stehn,  
Und vom freundschaftlichen Schmause  
Als zufriedne Gäste gehn!

Erste Strophe. Wer nicht jeden Vers für gut hält, der sein gehöriges Sylbenquantum hat, wird in dieser Strophe sicher eine gewaltige Leere fühlen. Da die Jahre Theile der Zeit sind, so ist das Jahre Kreißen müßig. Und warum mußte der Gedanke: Menschen werden geboren und sterben, durch fünf lange Verse geschleppt werden? Der Gebrauch der Synonimen ist zwar in der Poesie nicht verboten, aber was in der Prose Gesetz ist, muß es noch mehr in der Poesie sein. Der Seele des Lesers muß jeder Satz, und wo möglich, jedes Wort neue Beschäftigung geben, folglich müssen Synonimen eine steigende Stärke haben, oder sie sind fehlerhaft.

Ich würde mir indessen doch die drei müßigen Verse: Menschen werden ic. Tretten ic. Flüchtig ic. herzlich gerne gefallen lassen, wenn ihnen nur der Verfasser nicht noch einen müßigern angehängt hätte. Was thut der sechste in der Strophe? Ist etwa der Sinn des Fünften ohne ihn unvollständig oder dunkel? — Ferner, um auch einige

nige minder wichtige Fehler zu bemerken; sagt wohl das Wort *Kreisen*, was es sagen soll? Was im *Kreise* herum läuft, kömmt doch wohl wieder? Kommen denn die entflohenen Jahre wieder? — Und ist es nicht ein bißchen uneigentlich, dem *Blute* Gefühl zuzuschreiben, und wenigstens ungewöhnlich, dem Worte *Gefühl* einen Pluralis zu geben, besonders, wenn man, wie der Verfasser, eigentlich nur vom *Gefühl* im Allgemeinen und nicht von *Gattungen* desselben spricht?

Zweite Strophe. Die ersten beiden Verse sind wieder müßig. Sie sagen das noch einmal, was der erste Vers der ersten Strophe schon gesagt hatte. Und ob sie's poetisch richtig und gut sagen, ließe sich allenfalls noch bezweifeln. — Im dritten und vierten Verse hätte der Verfasser vergleichungsweise: *So schnell, wie die Zeit, fliehet* &c. und nicht so geradezu reden sollen. Nun ist er selbst Schuld daran, wenn man beim dritten Verse glaubt, er woll' es einem noch einmal sagen, daß die Zeit davon eile. — *Trollt* ist unedel. — Und hätte

te

te der Verfasser nicht wohl gethan, wenn er der Gelegenheit noch eine kleine Bestimmung, z. B. zur Freude, Gutes zu thun zc. zugesetzt hätte? — Die vier letzten Verse sollen eine Antithese sein. Wenn man sie in Prose auflöst, so sagen sie: Mancher Thor läßt die Gelegenheit vorüberreichen, ohne sie zu kennen. Aber der Weise faßt sie rüstig bei der Stirne. Ist diese Antithese vollständig? Ist rüstig hier das rechte Wort? Müßte der Gegensatz nicht heißen: Aber der Weise giebt sorgfältig auf sie acht, und faßt sie, ohne zu säumen, bei der Stirne?

Dritte Strophe. Die Verbindung des dritten und vierten Verses mit den beiden ersten ist nicht die beste. Entweder hätte der Verfasser keinen oder beide Sätze fragweise abfassen sollen. — Groß und lang dürfen wohl die Reihen nicht sein, die die Zephyre auf einem hinschwindenden Wellchen des Baches tanzen. — Die deutsche Sprache macht ihren Pluralis nicht, wie die französische. Zephyrs ist also falsch. — Tanzen frölich sie ist Flitwerk.

werk. — Und die Vergleichung möcht' ich inadäquat oder doch unvollständig nennen. Denn die beiden letzten Verse sind das Comparatum nicht, sondern der weggelassene Satz: die Freuden sind flüchtig.

Vierte Strophe. Diese wäre so übel nicht, wenn die drei ersten Verse besser wären. Das Erheben eines güßschwängern Sturms ist wohl eine entfernte aber nicht die nächste Ursache, daß der Bach trübe und wirbelnd fließt. Jene hätte allenfalls weggelassen werden können, diese aber nothwendig angeführt werden müssen. — Sodann das Beiwort güßschwanger sollte wenigstens nicht hinter dem Zeitworte stehen. — Und ist die Bestimmung Stundenlang nicht müßig? Es thut nichts zur Sache, ob der Sturm Minuten oder Stunden zum Erheben und Heranziehen gebraucht hat. — Oder soll es ungesehr göße schwanger heißen, wie die Herausgeber der im vorigen Jahre zu Frankfurt an der Oder erschienenen Sammlung corrigirt haben? Etwas hilft diese Aenderung freilich nach, aber ganz heilt sie die Verse

Berfe doch nicht. Schwanger stünde alsdann noch immer am unrechten Orte, und wäre nicht bestimmt genug. Den Sturm kann ich wohl Donner-Blize-Güsse-Regenschwanger, aber nicht schlecht hin schwanger nennen. Und wie unvollständig wäre der Satz ausgedrückt? Was der Sturm gösse, oder vielmehr herabgösse, kann man zwar aus der Natur der Sache wissen; deswegen war aber der Verfasser nicht berechtigt, es gar nicht zu sagen. Unsere Reden würden, wenn dieß angieng, voll zerstückelter Sätze sein, und in unsern Schriften würden uns auf jeder Seite einige entgegenhinken. — Endlich sollte wohl der Bau der Periode, welche die ersten vier Verse enthält, der beste sein?

Fünfte Strophe. Die Worte des vierten Verses und küssend füllen nur aus, sonst sind sie sehr entbehrlich. Und beinahe hätte ich Lust, das Bildchen: der Bach küßt die Blumen, gar für falsch und unnatürlich zu erklären. — Warum nur gerade Mittagsdurst? — Die Worte um der Brüder Segen, heißen eben so gut: um  
von

von den Brüdern gesegnet zu werden, als: um die Brüder zu segnen. Freilich sieht man aus dem Gleichnisse, daß sie der Verf. auf die letzte Art verstanden haben will; das konnt' ihn aber nicht berechtigen, unbestimmt zu reden. Jeder Satz muß seine Deutlichkeit in sich selbst haben.

Sechste Strophe. Seiner Zeit Bestimmung? Es sollte wohl heißen: seine Bestimmung. Denn der Verfasser wollte doch wohl Ausdrücke brauchen, die den ganzen Sinn seines Bildes in sich fassen sollten? Hierzu sind aber diejenigen, die er gebraucht hat, zu enge. Oder spricht er wirklich nur von dem Theile des Bildes, der in der vorhergehenden Strophe vorkömmt? — Indessen da er das Bild zerrissen, und ohnehin jedem Zeilen seinen Theil Applikation begefügt hat, so hätte man in dieser Strophe weder eine allgemeine noch eine spezielle Applikation mehr erwarten sollen. — Wie ich das Lied zum erstenmal las, hab ich wohl eine halbe Viertelstunde studirt, warum die beiden Substantive, welche den

\*\*

drit-

dritten Vers ausmachen, so einsam und verlassen dastünden; endlich fiel mir ein, sie zum folgenden Verse zu ziehen. Das konnt' ich aber nur mit dem äußersten Zwange. Ich mußte die Worte ob der Pflichten herausnehmen, sie denselben nebst dem Artikel der vorsezen, und beide durch und mit einander verbinden. Das Resultat war freilich ein vernünftiger Sinn. „Ob der Pflichten der Selbstbeförderung und Menschenliebe, hieß der herausgearbeitete Satz, sind wir da“. Die Verse sind aber sicher nicht die besten, die man erst zerreißen und flicken muß, um sie zu verstehen. — Der Ausdruck Selbstbeförderung bezieht sich wahrscheinlicher Weise auf die Schlußverse der vierten und fünften Strophe; aber der Bezug ist ein bischen undeutlich. — Leuchten kann? Warum nicht leuchtet?

Siebende Strophe. Entweder versteh' ich nicht, was helle, richtig und viel gesagt heißt, oder diese Strophe sagt sehr wenig, und dieses Wenige noch dazu dunkel und unrichtig. Sicher wird ein Jeder die  
die

die Periode: „Wenn sich die Weisheit in geheimer Freundschaft mit uns verträgt, so dürfen heilige Dunkelheiten des Tages Licht nicht scheun“, für ein kleines Räthsel halten. Und was soll am Ende diese Strophe in dem Liede? Ich weiß zwar, daß ein Lied keine Abhandlung sein darf, aber Sachenverbindung muß doch darin sein. Und diese kann ich zwischen dem Inhalte dieser und der vorhergehenden Strophen nicht finden. — „Dein Leben, Freund, gleicht einem Bache. Er fließt bald trübe, bald heiter. Sei gütig wie er. Unser Orden braucht sich nicht zu verstecken, wenn“ etc. wie kommen diese Dinge zusammen?

Achte Strophe. Auch diese, die beiden letzten Verse allenfalls ausgenommen, hätte aus dem Liede wegbleiben können, weil auch ihr Inhalt mit der herrschenden Idee des Liedes gar nicht oder doch nur sehr weitläufig verwandt ist. — Der Stärke Muth ist wenigstens ein Pleonasmus der zweiten Größe. — Die Dinge, wozu den Menschen seine Triebe führen, sind die Triebe

nicht selbst; folglich hat sich der Verf. im fünften und sechsten Vers unrichtig ausgedrückt. — Statt *Lifern* hätte, dünkt' ich, im achten V. ein passenders Wort gebraucht werden sollen.

Neunte Strophe. Unstreitig ist diese Str. die beste im ganzen Liede. Das Bild des Lebens, das der Verf. darin mahlt, ist schön und schmeichelnd. Nur schade, daß es einige kleine Flecken hat! Freunde steht im dritten Verse einmal zu viel. Und das Subjekt *Pause* ist wohl des Prädikats winken nicht fähig. Doch diese Flecken sind so beträchtlich nicht. Das Bild bleibt immer schön. Indessen seiner Schönheit ungeachtet wird es die unerbittliche Kritik wegstreichen. Oben hat der Verf. das Leben schon mit einem Bache verglichen. Wie kann er nun wieder sagen, das Leben sei ein Schmaus? Ja, wenn er zur Ausmählung des ersten Bildes nicht mehrere Strophen verwandt, und es, so zu sagen, zum Wesen seines Liedes gemacht hätte, oder wenn das Lied kein Lied, sondern ein weitläufig

läufiges Gedicht wäre; so könnte man sie allenfalls beide neben einander dulden. Und ich glaub' es der Struktur des Liedes anzusehen, daß der Verf. den Misstand selbst gefühlt hat. Die siebende und achte Str. stehen mit den vorhergehenden und der letzten in keiner Verbindung. Könnte sie der Verf. nicht dazwischen geworfen haben, weil er das zweite Bild nicht gerne weglassen, aber doch vom ersten wegrücken wollte, um den Leser zu täuschen? —

Das wär' es ungefehr, was eine bescheidene, gelinde Kritik an diesem Liede zu tadeln hätte. Eine strenge würde die angeführte Liste nicht nur vergrößern, sondern auch noch den Fluß der Verse, ihre Harmonie und dergleichen untersuchen. Sicher würde der Verfasser manchen Fehler vermieden haben, wenn er die Last des Reims abgeworfen hätte. Denn das Grischen des Despreaux, dessen er sich augenscheinlich bedient hat, macht das Reimen noch immer nicht leicht. Dem allen ungeachtet aber hat das Lied Verdienste, und

wenn es mir nicht werth wäre, so hätte ich es sicher nicht umgearbeitet.

Weil aber meine Vorrede zu keinem Buche anwachsen darf, so wird mir mein ehrw. Publ. eine weitere Bescheinigung des Vorwurfs, daß unsere Lieder einer Verbesserung bedürften, erlassen. Die meisten haben Fehler, und manche, die sonst dem Zwecke gemäs sind, nicht allein Fehler der Poesie und des Ausdrucks, sondern sogar grammatikalische und moralische. Doch diese Beschuldigung würde unverzeihlich sein, wenn ich sie nicht besonders bewiese. Die beiden ersten Verse der zweiten Strophe des bekannten, seinem Inhalte nach sehr guten Liedes: Maurer, ächter Weisheit Kinder &c. lauten so:

Sucht des Zwecks nicht zu verfehlen,  
Eurer Arbeit schönsten Preis.

Offenbar müßt' es Preises heißen. Denn das Zeitwort verfehlen kann doch in einem Satze nicht mit dem Genitiv und Akkusativ zugleich construirt werden? — — In  
der

der dritten Strophe des alten Liedchens:  
 Hinweg wer von Gewalt und Raube ic.  
 heißt es:

Laßt Rang und Stolz und Ehrenstellen  
 Gold, eiteln Dünkel, Pracht und Glük  
 Von unsrer Wohnung heil'gen Schwellen  
 Bei den Unheiligen, zurük.

Der Satz ist nur halb wahr. Und der Grund liegt in der wunderlichen Zusammenstellung von Dingen, die ganz verschiedener Natur sind. Stolz und eitler Dünkel sind Untugenden, Rang und Gold aber nicht. Diese kann und darf der gute Maurer haben; jene aber eben so wenig in der Welt, als in der Loge. Folglich ist der Satz: Laßt Stolz und Dünkel vor den Schwellen der Loge zurük, moralisch unrichtig. Was wäre die Maurerei, wenn sie ihren Freunden, nur in der Loge die Gesetze der heiligen Natur zu befolgen, geböte? Vielleicht hat der Verfasser richtig gedacht; allein wir sind Menschen, und können Andern nur das, was sie uns richtig gesagt haben, nachdenken.

Kann man sich aber nicht im Singen über die Unrichtigkeiten eines Liedes wegsetzen, oder ihm nachhelfen? Das Drüberwegsetzen, dächt' ich, wäre nun nicht so ganz unsre Sache, weil es eben nicht von uns abhängt, ob ein Gegenstand ausser uns Eindruck auf uns machen soll oder nicht. Können wir nach Belieben eine häßliche Sache schön, und eine schöne häßlich finden? — Einem Liede nachhelfen, im Singen nachhelfen? Wenn das nichts weiter heißen soll, als hier und da ein Wörtchen, ein Sylbchen ändern, so mag's hingehen. Aber wenn's so viel heißen soll, als das Niedrige eines Liedes erheben, das Müßige herausbannen, und Gedanken dafür substituiren, die Höcker und Hügel abtragen, und eine hübsche, sanfte Ebene daraus machen, das Dunkle aufhellen, Harmonie in die Gedanken und Verse bringen, die keine haben &c, wenn's das heißen soll, so wollen wir die Möglichkeit immer läugnen, oder die Gabe dazu höchstens nur einigen Köpfen zugestehen. Und ist es am Ende, wenn auch das Drüberwegsetzen von uns

ab-

abhienge, und das Nachhelfen Jedermanns Sache wäre, nicht besser, wenn man nicht nachzuhelfen und sich über nichts wegzusetzen braucht? Beides fordert doch einige Arbeit, und ich dünkte, im Gesange sollte sich die Seele ganz leidend verhalten, wenn seine Wirkung nicht gestört werden soll.

Aber manchen Fehler fühlt man im Singen gar nicht. — Es ist wahr. So lang es aber nicht von allen gesagt werden kann, und so lange der liebe Himmel unter uns Menschen ungleiche Portionen Einsicht und Geschmak austheilt, so lange ist es nichts gesagt. Wenn ich diesen oder jenen Fehler nicht merke, folgt daraus, daß ihn auch kein Anderer merke? Muß aber ein Lied, das für Alle sein, Alle erfreuen, Alle unterrichten, Alle zum Guten ermuntern soll, nicht auch Allen gefallen? Oder gilt der Mann von feinerem Geschmacke nichts? — Und wenn man Fehler übersieht, z. B. dunkle Stellen für deutlich, Stellen voll Wortprunk für gedankenvoll hält; so ist doch wohl natürlich, daß man entweder gar nichts, oder doch nicht das dabei denkt, was der Verfasser dabei gedacht hat? Kann also

\*\* 5

die

Dieses Uebersehen ein Grund sein, warum man unsre fehlerhaften Lieder unverändert lassen sollte? — Doch es ist eine unnöthige Mühe, einen Satz, wie diesen: fehlerfreie Lieder sind besser als fehlerhafte, beweisen zu wollen. Der Natur der Sache nach muß ein gutes, richtiggedachtes Lied, das seinen Gegenstand mit Würde behandelt, und in seinem gemilderten Feuer einbergeht, auch auf das Herz eines Mannes, der allenfalls Fehler übersehen könnte, mehr Wirkung haben, als ein unpoetisches, gezwungenes, holpriges 2c. Lied. Fehler machen unverständlich, aber Gedankenreichtum, Feuer und Würde im Ausdruck machen helle, und nicht dunkel, wie manche wähnen. Fehlerhafte Stellen werfen auch auf die schönen rührenden Stellen eines Liedes Schatten, und schwächen ihre Wirkung, dahingegen, wenn Richtigkeit und Stärke im ganzen Liede herrscht, eine Stelle die andere erhebt, und der Eindruck des Ganzen ungleich größer ist. So schwach übrigens diese Einwürfe sind, und so wenig ich sie von meinem einsichtvollern Publikum erwartete, so glaubt' ich ihnen doch Maulkörbe anhängen zu müssen.

Es bleibt also wahr, daß unsre meisten Lieder ausgebeßert werden müssen, wenn sie ihren Zweck erreichen, und aller B. B. Herzen mit der Stärke rühren und erheben sollen, deren nur Lieder von einer gewissen Güte fähig sind.

Unter

Unter allen neuern Sammlungen, die ich vor mir gehabt habe, zeichuet sich eine kleine im vorigen Jahre, ohne Benennung des Druckorts, unter dem Titel: Gefänge für Brüder, auf 2 Bogen in groß 12 erschienene vorzüglich aus. Die Herausgeber (es sollen mehrere sein, wie die Vorrede sagt) verdienen vom ganzen deutschen Maurerpublikum warmen, brüderlichen Dank. Sie schenken uns nicht nur einige gute neue Lieder, wovon ich verschiedene mit einigen kleinen Veränderungen aufgenommen habe (S. 8, 11, 27, 49, 54, 80), sondern auch ein Paar verbesserte alte. Ich kann zwar nicht sagen, daß die letztern alle gleich gut gerathen wären; denn so hat z. B. das Lied: Zeiten schwinden 2c. immer noch die wichtigsten und bei weitem die meisten Fehler, die ich oben angemerkt habe; aber einige sind doch sehr gut ausgefallen. Man vergleiche z. B. das Lied: Wie selig lebt, twer Ruh' und Frieden 2c, wie es S. 74 des Kopenh. Liederbuchs von 1776, oder wie es S. 34 der zu Frankf. a. d. O. im v. J. erschienenen Sammlung steht, und wie es unten S. 30 befindlich ist. Nur die letzte Strophe ist mein Gemächte, alle übrigen sind wörtlich aus dem kleinen Büchelchen abgedruckt. Von Herzen wünscht' ich, daß die grössere Sammlung, die in der Vorrede angekündigt ist, erschienen wäre, (ich hab' es nicht erfahren können), oder daß sie noch erscheinen möchte, (ich wolte die meinige, wenn

wenn sie überflüssig würde, gerne eingehen lassen), oder daß die Herausgeber, wenn sie nicht erscheinen sollte, so gütig wären, mich mit Liedern von solcher Güte, wie die angeführten / zu unterstützen.

Diese Erkursion war ich der kleinen lieben Sammlung schuldig / und sie dient auch zum Beweise, daß ich nicht allein in unsern Liedern Fehler finde, und Fehler für ein Hinderniß der Unterhaltung und Nahrung erkläre.

Wenn ich nun noch bemerke, daß eine gewisse Einförmigkeit des Inhalts in unsern Liedern herrscht, so hab' ich Alles gesagt, woron Jeder meiner ehrw. B. B., die Regeln, nach denen ich gearbeitet habe, leicht abziehen kann. Nur diejenige, die ich mir theils aus dieser letzten und theils aus der S. VIII befindlichen Bemerkung, daß wir eine Menge Sammlungen und wenig Lieder haben, abzog, will ich anführen. Ich glaubte nämlich, diesem Mangel und dieser Einförmigkeit dadurch am besten abzuhelpfen, wenn ich Lieder, die zwar nicht besonders für uns gemacht sind, die aber doch ganz oder zum Theile mit dem Endzwecke, den unsere Lieder haben sollen, harmonirten, ganz oder zum Theile in unsern Boden versetzte. Beispiele s. S. 1, 14, 33, 36, 39, 2c. 68 2c. Und ich hoffe nicht, daß mir das von unserm Klopstock, den Stollbergen,

Uz, Claudius und Cramer für einen Raub ausgelegt werden sollte. Wegen den Veränderungen aber, die ich in einigen machen mußte, bitt' ich ihre trefflichen Verfasser um Vergebung. Das Cramerische Lied S. 14 war schon abgedruckt / wie ich den in der vorigen Messe erschienenen ersten Theil seiner Gedichte zu sehen bekam. Deswegen fehlen seine Veränderungen, die aber nicht sehr zahlreich und bedeutend sind.

Schlieslich dank' ich den ehrw. Logen, welche die kleine Unternehmung mit ihrer Subskription unterstützt haben. Ihr Urtheil über dieses Theilchen soll es hauptsächlich bestimmen, ob noch einige nachfolgen sollen, oder nicht. Eine Sammlung, der gar nichts vorgeworfen werden könnte, kann ich nicht liefern. Man darf manchmal nicht verändern, wo man gerne verändern möchte. Und oft hab' ich eine halbe Stunde über einer Veränderung gebrütet, und wenn die Geburt endlich am Tageslichte war, so fand ich sie selbst häßlich, ohne Kraft zu haben, sie umschaffen zu können. Kurz, Jüngerarbeit muß man nicht als Meisterarbeit beurtheilen. Ich hoffe indessen doch, daß meine Veränderungen die Wirkung dieses oder jenes Liedes eben nicht schwächen sollen. — Der Subskriptionspreis bleibt auf die folgenden Theilchen  
der

der nämliche (4 Bgr. oder 18 Kr.). Papier und Druck und Bogenzahl (ich habe nur 6 versprochen) wird mein ehrwürdiges Publikum überzeugen, daß die Sammlung keine andere Absicht hat, als das Singen allgemeiner zu machen. Ob sie erreicht wird? — Doch hoffen kann man ja, wenn man thut, was man kann. Und so unvollkommen, sollt' ich denken, wäre der Plan doch nicht, den ich meinen verehrungsw. V. B. in meiner Ankündigung vorgelegt, aber nicht selbst entworfen habe! Der Preis der Sammlung darf nicht hoch sein, wenn ihre Verbreitung nicht gehindert werden soll. Er hätte aber sehr erhöht werden müssen, wenn man den Liedern die Musik beigelegt hätte. Man dächte daher, das Beste wäre, sie anzuschaffen, und einen der hiesigen ehrw. V. B. gleichsam zum Depositarius derselben zu machen, an den sich jede Loge, die sie zu haben wünschte, wenden könnte. Kein Bruder braucht auf diese Art Musik zu bezahlen, wenn er sie nicht gerade für sich allein haben will; und es ist leichter, den ehrw. Logen die Wahl unter den mehrern Melodien, die manches Lied schon hat, und die manches noch bekommen könnte, zu geben.

Doch so zweckmäßig ich auch den Plan finde, und so viel ich von ihm erwarte, so erwart' ich doch eben so viel von dem Gesange selbst. Er erhebt und erfreut, wenn Lied und Musik was taugen, des  
Men,

Menschen Herz. Wahrheiten trocken hingefagt, sind meistens ohne Wirkung. Wenn man sie aber in das schöne, leichte, schmeichelnde Gewand des Liedes kleidet, und den Vortrag derselben dem Gesange überläßt, so machen sie sicher Eindruck. Es ist also schon der Mühe werth, daß diejenigen Logen, in welchen das Singen noch nicht eingeführt ist, einen Versuch machen. Oder sollte ein von vielen andern für sehr gut erklärtes Mittel, Tugend und Freude unter den V. B. zu verbreiten oder zu vermehren, nicht einmal eines Versuches würdig sein?

Noch eins. Manches unsrer Lieder kann seiner Natur nach nur in der Arbeitsloge, manches schicklicher in dieser als in der Tafelloge, und manches in jener eben so gut als in dieser gesungen werden. Unfre Arbeitsloge ist eine Art von Gottesdienst, wenn ich dieses der Sache eben nicht sehr würdige Wort brauchen darf. Und dieser beiden Umstände ungeachtet sollen, wie man mich versichert hat, nur wenige von den Logen, die bei der Tafel das Singen eingeführt haben, bei der Arbeit singen. Schade um die Lieder, die dadurch unnütz werden! — Aber dürfte man denn nicht wünschen, nicht bitten, daß die ehrw. Logen auch damit einen Versuch machen möchten? Ein feierlicher Gesang muß in einer feierlichen Stille, unter Umständen,  
wo

wo das Herz ohnehin jedem Eindrucke offensteht,  
noch mehr wirken, als bei Tische. —

Ich wiederhole meine Bitte um Beiträge. Je-  
des unbekante Lied, jede unbekante oder nicht  
sehr bekante Melodie soll mit Dank angenom-  
men werden. Alle Briefe werden an unsern Br.  
Hemmert (kaiserl. Not.) adressirt. Wezlar, den  
16 Sept. 1782.

Stel.

Inhalt

## Inhalt.

---

Gebet	S. 1
Bei der Gründung einer Loge	5
An einem Stiftungstage	8
Weihgesang	11
An Gott	14
Zur Eröffnung der Loge	18
An einen Bruder bei seiner Aufnahme	20
An einen neuen Bruder bei der Tafel	24
Tafelgesang	27
Die Zeit	28
Das Glück des Weisen	30
Rundgesang	33
Das goldne Weltalter	35
Die Freude	36
Zu singen für den wahren Maurer	39
Gott, der Welterschöpfer	40
Der Entschluß	49
	Dank

## Inhalt.

Dank und Gebet für den Landesvater	S. 51
Gesang eines jüngern Maurers	54
Das Gesicht	56
Nein und Ja	60
Maurerpflicht und Größe	61
Tod und Leben	65
Menschenfreude	68
Grinlied	70
Das Leben (Ist das bekannte Lied: Zeiten schwinden, Jahre kreisen, umgear- beitet)	73
An die Weisheit	78
Vaterlandsliebe	80
Entschlüsse	82
Zu singen bei der Tafel (Ist das bekannte Maurer, ächter Weisheit Kinder u. umgearbeitet)	85

Lieder.

1800



## Gebet.

---



Gott, Vater, Angebeteter!

Den alle Zeit, den alle Völk-  
er preisen /

Zeus, Ahar, Jehovah und Herr

Der Heiligen, der Wilden und der Weisen?

Wie wenig weis der Mensch von Dir!  
Und wo ist der Verstand, der Dich ergründe!  
O Erster! nur das wissen wir,  
Daß Du die Güte bist, wir aber Blinde.



Doch lehrtest Du, was Tugend sei,  
 Was Laster, mich, so blind ich bin, zu wissen.  
 Mein Will' ist unbeschränkt und frei;  
 Denn die Natur hängt nur an ew'gen Schlüssen.

Was mein Gewissen mir gebent,  
 Zu thun, und mich ermahnt, zu unterlassen,  
 Das sei mir mehr, als Seligkeit,  
 Das laß mich mehr als die Verdammnis hasßen.

Was von Dir auf mich niederfließt,  
 Zum Mißbrauch laß mich's nicht empfangen  
 haben.  
 Der Mensch gehorchet, der genießt;  
 Und ihr Gebrauch ist Dank für Gottes Gaben.

Doch Deine Güte, es sei mir fern,  
 Auf diese Spanne Welt sie einzuschränken;  
 Und Dich, zählloser Welten Herrn,  
 Als einen Gott der Menschen nur zu denken:

Nie



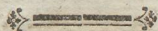
Nie greife meine schwache Hand  
Vermessentlich nach meines Richters Flammen;  
Nie wag's mein kühner Uuverstand,  
Den, der dein Feind mich dünket, zu verdammen.

Herr! wandl' ich auf dem Weg zu Dir,  
So halte mich darauf durch Deine Gnade;  
Und irrt mein Fuß, so zeige mir  
Verirrenden, des Lebens bess're Pfade.

Von frecher Unzufriedenheit  
Laß mich so fern, als eitelm Stolze leben,  
Aus Weisheit, oder Gütigkeit/  
Herr! mögst Du mir versagen, oder geben!

Gib, daß ich fühle Andrer Leid,  
Und von dem Fehl, den ich entdecke, schweige.  
Erzeig mir die Barmherzigkeit,  
Mügütiger, die Andern ich erzeige!





## Bei der Gründung einer Loge.

---

Preis sei mein Lied, mein Wunsch Gebet,  
Ergies dich, Seel', in Dank!

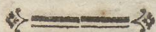
Er, welcher hoch auf Wolken geht,  
Hört unsern Lobgesang.

Chor. Er, welcher hoch auf Wolken geht,  
Hört unsern Lobgesang.

Heil / Heil dem neuen Heiligthum,  
Das hier voll Majestät,  
Uns ein geweihtes Eigenthum,  
Auf festen Säulen steht!

Chor. Heil, Heil dem neuen Heiligthum,  
In seiner Majestät!

Zurück von diesem heil'gen Pfad,  
Wer unrein ist, zurück!



Es schrecke den / der frevelnd naht  
Des Cherubs Flammenblitz!

Chor. Zurück von uns / wer frevelnd naht!  
Wer unrein ist / zurück!

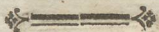
Wer aber hier am Weihaltar  
Der Tugend Treue schwur /  
Ein Felsen steh' er in Gefahr!  
Er sei, was er uns schwur!

Chor. Den löst nicht Lust, Schreckt nicht  
Gefahr,  
Wer hier der Tugend schwur.

Licht zeichne segnend unsre Bahn!  
Verhüll' uns schützend, Nacht!  
Recht, Unschuld, Tugend, steige hinan!  
Erleht uns Heil, nicht Macht!

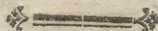
Chor. Licht zeichne segnend unsre Bahn!  
Verhüll' uns schützend, Nacht!

Singt



Singt unserm großen Meister Dank!  
Vereinigt euch mit mir!  
Verherrlicht Ihn durch Hochgesang  
In guten Thaten, ihr!

Chor. Wir feiern ihm durch Hochgesang  
In guten Thaten, wir.



## An einem Stiftungstage.

---

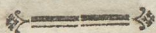
**W**er singt mit mir im Hochgesang?  
 In meinen Väan, wer?  
 Ertöne, froher Saitenklang,  
 Ertöne weit umher.

Chor. Wir singen froh im Hochgesang  
 Und feiern rund umher.

Die Sonn' in Osten glänzte nicht,  
 Das Weltall lag in Nacht.  
 Der Schöpfer rief: Es werde Licht! . . .  
 Und Licht zerriß die Nacht.

Chor. Der Schöpfer rief: Es werde Licht!  
 Und Licht zerriß die Nacht!

Er, der dem Tage rief aus Nacht,  
 Aus Chaos einer Welt,



Er ist's, der Licht und Ordnung macht,  
Und Licht und Ordnung hält.

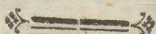
Chor. Singt dem, der Licht und Ordnung  
macht /  
Und Licht und Ordnung hält.

Allein zur neuen Erde kam  
Die schwarze Bosheit bald;  
Da schwand das Licht, den Zepter nahm  
Verwirrung und Gewalt.

Chor. Klagt Brüder, schwarze Bosheit  
kam,  
Verwirrung und Gewalt.

Da lagen wir in Staub gebeugt  
Und flehten / Gott, zu dir:  
Du, der dein Ohr der Unschuld neigt,  
Hilf Herr! Dein Volk sind wir.

Chor. Er, der dein Ohr Verlass'nen neigt,  
Er sprach: Ich helfe dir.



Es floss vom Urquell ew'gen Lichts  
 Ein neuer Strom herab.  
 Heil dem / der, Schöpfer, aus dem Nichts  
 Die neue Schöpfung gab!

Chor. Heil dem, der, Schöpfer, aus  
 dem Nichts  
 Die neue Schöpfung gab!

Der neuen Schöpfung Bürger steht  
 Im jungen Morgenglanz,  
 Vor sich ihr Tagewerk, und seh'n  
 Zum Ziel den Sternenzanz.

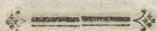
Chor. Auf, Brüder, auf zum Werk!  
 wir seh'n  
 Am Ziel den Sternenzanz.

Heut, Brüder, stieg der Tag herab;  
 Wer singt ihn mit mir, wer?  
 Preis dem, der diesen Tag uns gab!  
 Ertön' o Lied, umher!

Chor. Dem welcher diesen Tag uns gab/  
 Dank schalle froh umher.

---

Weihn



## Weihgesang.

---

Ihr Brüder, auf! das Fest beginnt.  
Doch weihet nicht bloß des Tempels Wände!  
Sind eure Hände reine Hände?  
Sind eure Herzen hochgesinnt? —  
Das Maurerfest beginnt!

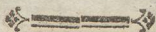
Chor. Das Maurerfest beginnt.

Von ihrem Sternensitz herab  
Steigt jetzt die Maurerei hernieder.  
Fühlt ihr der Mutter Ankunft, Brüder?  
Fühlt ihr den Geist, den sie uns gab?  
Sie steigt zu euch herab.

Chor. Sie steigt zu uns herab.

Im Tempel schallt ihr Festgebot.  
Am heiligen Altar, den ihr hütet,

Der



Der hohes Glück den Treuen bietet /  
 Verbrechern Gottes Donner droht ;  
 Hört , Maurer / ihr Gebot !

Chor. Wir hören ihr Gebot.

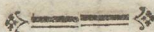
Erneuert euern Weiheschwur ,  
 Stets eurer Würde werth zu handeln ,  
 Der Tugend hohe Bahn zu wandeln ,  
 Zu werden Priester der Natur !  
 Erneuert euern Schwur !

Chor. Erneut sei unser Schwur !

Nun auf , zum goldnen Werkgeräth !  
 Mit Klugheit führt's , und heb'ts mit Stärke !  
 Im Himmel sieht man eure Werke /  
 Und segnet , wenn ihr treu besteht /  
 Arbeiter und Geräth.

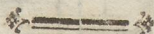
Chor. Auf ! Muthig zum Geräth !

Hoch



Hoch hängt der Kranz, tief ist die Nacht.  
Hinan! Hindurch die Heldenreise!  
Seid, Maurerjünger, Kühn und weise!  
In Osten glänzt es schon mit Macht.  
Hinauf! Bald ist's vollbracht!

Chor. Heil uns! bald ist's vollbracht.



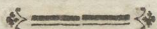
## In Gott.

Der Herr ist Gott und keiner mehr;  
 Auf singt Ihm Jubellieder,  
 Meer / Erd' und Luft! Wer ist wie Er?  
 Frohlockt dem Mächtigen, Brüder!  
 Der Herr ist groß! Sein Nam' ist groß!  
 Er ist unendlich, gränzenlos  
 In seinem ganzen Wesen!

Er ist und bleibet, wie Er ist!  
 Wer strebet nicht vergebens,  
 Ihn auszusprechen? Wer ermisst  
 Die Dauer seines Lebens?  
 Wir Menschen sind von gestern her;  
 Eh noch die Erde war, war Er,  
 Noch eher / als die Himmel.

Um seinen Thron her strömt ein Licht,  
 Das Ihn vor uns verhüllet:

Ihn

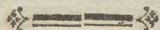


Ihn fassen alle Himmel nicht,  
Wie weit Er sie erfüllet;  
Er bleibet ewig, wie Er war,  
Verborgnen und auch offenbar  
In seiner Werke Wundern.

Wo wären wir, wenn seine Kraft  
Uns nicht gebildet hätte?  
Er kennt uns, kennet, was er schafft,  
Der Wesen ganze Kette;  
Bei Ihm ist Weisheit und Verstand,  
Und Kraft, und Stärke; Seine Hand  
Umspannet Erd' und Himmel!

Ist Er nicht nah? Ist Er nicht fern?  
Weiß Er nicht Aller Wege?  
Wo ist die Nacht, da sich dem Herrn  
Ein Mensch verbergen möge?

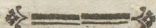
Wölk



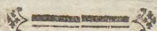
Wölft keine Schatten um euch her;  
 Gedanken selbst erkennet Er  
 In ihrer ersten Bildung.

Wer schützt den Weltbau ohne Dich,  
 O Herr, vor seinem Falle?  
 Allgegenwärtig breitet sich  
 Dein Fittig über Alle!  
 Du bist voll Freundlichkeit, voll Huld,  
 Barmherzig, gnädig, voll Geduld,  
 Ein Vater, ein Verschoner!

Unsträflich bist Du, heilig, gut,  
 Und reiner als die Sonne!  
 Wohl dem, der Deinen Willen thut,  
 Dem Du vergiltst mit Wonne!  
 Du hast Unsterblichkeit allein,  
 Bist selig, wirst es ewig sein,  
 Der Seligkeiten Fülle!



Du nur verdienst Lob und Dank,  
Du nur Gesang und Ehre.  
Kommt, werdet Gottes Lobgesang/  
Ihr alle seine Heere!  
Der Herr ist Gott / und keiner mehr!  
Wer ist Ihm gleich? Wer ist / wie Er,  
So herrlich, so vollkommen?

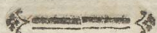


## Zur Eröffnung der Loge.

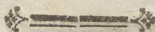
**H**inweg, wer von Gewalt und Raube  
 Nicht seine Hände rein erhält!  
 Hinweg, wem Wahrheit, Treu und Glaube  
 Ein Spielwerk sind! wer Unschuld fällt!  
 Vom Eingang weg, wer Waisen plagt  
 Und Anderer Noth sein Ohr versagt!

Den schwachen Mann, der Ehrenstellen  
 In unserm Bunde sucht, und Glük,  
 Weist, Brüder, von den heiligen Schwellen  
 Des Tempels der Natur zurück,  
 Und sagt ihm, daß die Maurerei  
 Nicht eine Welt im Kleinen sei,

Daß sie nicht Gold und Meuter gebe,  
 Daß sie den weisern, edlern Mann



Zu ihren Würden nur erhebe,  
Und nicht den grössern, reichern Mann.  
Hier, sagt ihm, sei das Gros und Klein  
In seiner Welt nicht gros und klein.



An einen Bruder  
bei seiner Aufnahme.

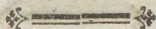
---

Mit Beben, wie die Freude bebet,  
Und dankbar segnend dein Geschick,  
Von Kühner Ahndung neu belebet,  
Doll Bruderliebe Herz und Blick,

So, Bruder, tritt in unsre Mitte,  
So schwör den schauervollen Eid;  
Und Jeder ist nach Maurer Sitte  
Dein Herzensfreund zu sein bereit,

Und willig Habe, Blut und Leben  
(Nimm diesen Bruderkuß zum Pfand!)  
Für dich und jeden hinzugeben,  
Der sich, wie du, mit uns verband.

Auch

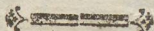


Auch dir sei Habe, Blut und Leben  
Zu theuer für den Bruder nicht;  
Mit Freud' und Demuth es zu geben,  
Das, Bruder, ist des Maurers Pflicht.

Ach! rauh und steil sind unsre Pfade,  
Und harte Kämpfe kämpfen wir;  
Fliehst du den Kampf, fliehst du die Pfade,  
Dann wehe, wehe, wehe dir! —

Getrost! du fliehst sie nicht, beginne  
Mit Muth und Vorsicht deine Bahn;  
Und dringe zu des Gipfels Sinne,  
Der sich nur Hochgeweihte nah'n.

Die Stärke stütze deine Rechte,  
Wenn machtlos sie im Streite sicht.  
Des Irrsals und des Zweifels Mächte  
Erhelle dir der Weisheit Licht.



Schon sank die Hülle! sieh' es winket  
 Dir schon Aurorens junger Schein;  
 Doch grauer Nebel wallt / und sinket,  
 Und hüllt in Dämmerung dich ein.

So wallte Nebel einst, und deckte  
 Des Tempels Heiligthum; es bebte  
 Der Söhne Levi Schaar / sie schreckte  
 Gott, dessen Schauer sie umschwebt.

Da schwiegen Psalter, schwiegen Lieder,  
 Da flehte Salomon, da gos  
 Ein Strom des Lichtes sich hernieder,  
 Der in des Weisen Seele flos.

So quill' auch dir des Lichtes Quelle,  
 Ergieß' in vollem Strome sich;  
 Verschleich' die Nebel, und erhelle,  
 Und kräftig und belebe dich!

Wohl



Wohl dir in unsrer Brüder Kreise!  
Wohl uns! wir feiern diesen Tag!  
Ihm folge, nach der Väter Weise,  
Ein froh bekränzter Abend nach.

Bei unserm Freudenmahl' erneue  
Der volle Becher unser Band;  
Die Freud' erschein' uns, Wahrheit, Treue  
Und Sittsamkeit an ihrer Hand.

Dann schallen festlich unsre Lieder,  
Wir trinken fernor Brüder Glük,  
Und blicken auf bedrängte Brüder,  
Und lindern freudig ihr Geschik.





An einen neuen Bruder  
bei der Tafel.

---

Wakre Brüder, stimm an!  
Auf! begrüß den braven Mann,  
Der in unsern freien Orden  
Eben aufgenommen worden;  
Der nicht weiß, wie ihm geschah,  
Ob der Wunder, die er sah.

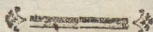
Lieber Bruder, freue dich!  
Wir auch freun uns inniglich.  
So du als ein Maurer handelst,  
Und der Weisheit Pfade wandelst;  
Hüllet mit der Zeiten Lauf,  
Neue Wahrheit dir sich auf.



Senke, Bruder, nicht den Blick  
In die Finsternis zurück!  
Forsche tiefer in die Wahrheit,  
Von der Dämmerung zur Klarheit!  
Wandle sicher! Strauchle nicht!  
Bis du fluchst von Licht zu Licht!

Sei getroffen, und achte nicht,  
Was der Thor und Heuchler spricht,  
Sie, die uns im Finstern richten,  
Lügen an die Wahrheit dichten!  
Was gehn einen braven Mann  
Alle Splitterrichter an?

Höre, was die Weisheit spricht:  
Thue Recht, und zittere nicht!  
Ob ihm tausend Feinde dräuen,  
Wird der Redliche nichts scheuen,  
Weichet weder links noch rechts,  
Fühlt sich göttlichen Geschlechts.



Bruder, gib uns deine Hand,  
Unser Freundschaft Unterpand!  
Unser Bündniß zu erneuen,  
Soll sich unser Bruder freuen.  
Maurer, schenkt die Gläser voll!  
Trinkt auf unsers Bruders Wohl!



## Tafelgesang.

---

Des Guten Quelle! Gott des Lebens,  
 Der zu Gemeihten uns erhob,  
 Zu dir, vom freudenvollen Mahle,  
 Steig' unser Weihrauch, unser Lob!

Einer.

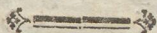
Doch nie vergess't der bangen Zähre,  
 Die von des Armen Auge fließt!

Alle.

Last sie uns trösten, dem zur Ehre,  
 Der Raben und der Menschen speißt!

---

Die



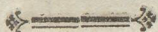
## Die Zeit.

---

Die Stunden, Brüder, fliehn, wie auf  
 des Blitzes Schwingen,  
 Unwiederruflich fliehn sie hin;  
 In Jeder strebt mit Macht dem Ziele zuzu-  
 dringen;  
 Denn Jede giebt Gewinn.

Nach guten Thaten zählt der Weise seine  
 Tage,  
 Und nicht, nachdem er ißt und trinkt.  
 Wohl ihm! Wohl ihm, wenn einst auf seines  
 Lebens Wage  
 Des Wohlthuns Schale sinkt.

Als Perle prangt sie einst am Diadem, die  
 Zähre,  
 Die er dem Dürftigen abgewischt,  
 Wann vor der Gottheit thron sich in der  
 Heiligen Chöre  
 Sein frommes Danklied mischt.



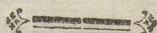
Und hier schon, Brüder, lobnt der Ewige  
seine Kinder,

Er segnet sie mit Geistesruh,

Die nicht der Träge schmeckt, und nicht der  
harte Sünder.

Drum eilt dem Ziele zu!

Das



## Das Glück des Weisen.

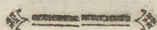
---

Wie selig lebt, wer Ruh und Frieden  
 Im lafterfreien Busen nährt,  
 Und wer das Glück, das ihm beschieden,  
 Durch eitle Wünsche nicht zerstört,

Dem jeder Tag, den er erlebet,  
 In weiser Heiterkeit verfließt,  
 Der thöricht nie nach Morgen strebet,  
 Nein, weislich Heute froh genießt!

Ihn wird nicht Neid und Mismuth quälent,  
 Wenn sich die stolzen Thoren bläh'n:  
 Er läßt gelassen kleine Seelen  
 Die Einfalt seiner Sitten schmäh'n.

Ihn



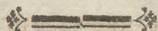
Ihn blendet nicht der Glanz der Ehre,  
Er raubt ihm seine Ruhe nicht,  
Zufriedenheit ist seine Lehre,  
Und inn'rer Adel seine Pflicht.

Als Patriot trägt er die Bürde,  
Küßt ihn die Pflicht fürs Vaterland.  
Doch kriecht er nie um eine Bürde,  
Glänzt nicht durch glänzendes Gewand.

Er wuchert nicht mit Macht und Gütern,  
Die ihm Geburt und Amt verlieh'n.  
Gibt ringsum Freuden seinen Brüdern,  
Und Freudenthränen loben ihn.

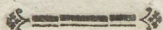
Kein Unglück kann sein Herz erschüttern,  
Das auf dem Fels der Tugend ruht.  
Er steht als Held in Ungewittern,  
Anringt von Grabesnacht, voll Muth.

Folgt



Folgt / Brüder, folgt der Weisheit Lehren!  
Ihr Weg ist keine Felsenbahn.  
Die nicht auf ihre Stimme hören,  
Sind elend / nicht der weise Mann.

Rund:

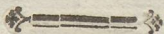


## Rundgesang.

---

Fröhlich tönt der Becher Klang  
Im vertrauten Kreise;  
Lieblich schallt ein Rundgesang  
Nach der Väter Weise.  
Freunde, freut euch alle!  
Freunde, trinket alle!  
Singt mit lautem Schalle:  
Traute Brüder, schenket ein!  
Stoßet an, und trinkt den Wein!

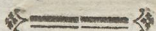
Aber schenket mäßig ein!  
Denn Erfahrung lehret,  
Scherz und Freude scheucht der Wein,  
Wenn er uns bethört.  
Ach! sie stiehn erschrocken  
Aus zerhörten Locken  
Von geworfnen Brocken.



Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoset an, und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf,  
 Glatte wird die Stirne,  
 Leicht wird meines Blutes Lauf,  
 Leichter mein Gehirn!  
 Seht, die Gläser blinken!  
 Brüder, seht, sie winken,  
 Noch einmal zu trinken!  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoset an, und trinkt den Wein!

Das



## Das goldne Weltalter.

---

Als Unschuld noch der Menschen Schritte  
führte,

War weder Zank noch Streit;

Als Tugend sie mit treuer Hand regierte,

Da war die goldne Zeit.

Sie war — hört, Menschen, wann sie war! —

Als Jedermann ein Maurer war.

Nicht Rang, nicht Gold hieß sie den Rücken  
biegen,

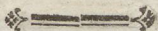
Sie waren alle gleich;

Die ganze Welt / voll Eintracht, voll Ver-  
gnügen,

War ohne Schätze reich.

Und wist ihr wohl, warum sie's war?

Weil Jedermann ein Maurer war.

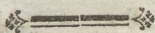


## Die Freude.

Ergötzt euch, Brüder, weil ihr könnt;  
 Denn Sterblichen ist nicht vergönnt,  
 Von Leiden immer frei zu bleiben.  
 Vernunft wird öfters ohne Frucht  
 Sich wider schwarzen Unmuth sträuben;  
 Lohaus weiß ihn zu betäuben,  
 Und singt ihn sieghaft in die Flucht.

Lernt, wie sich finst'rer Unverstand,  
 Verhüllt in trauriges Gewand,  
 Von wahrer Weisheit unterscheide,  
 Die mit entwölfter Stirne glänzt,  
 Und in der Wollust leichtem Kleide,  
 Gleich ihr, im Schoße sanfter Freude,  
 Auch oft mit Rosen sich bekränzt.

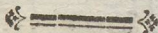
O segnet jeden Augenblick,  
 Da ihr ein unvergälltes Bild



In süßer Freundschaft Armen schmecket,  
Da Bacchus euch mit Ephen krönt,  
Und Biz und attisch Lachen wecket;  
Und muntren Scherz / der Narren schrecket,  
Die Narren und ihr Glük verböhnt.

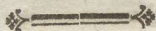
Doch hört ihr / was die Wahrheit spricht?  
// Verwöhnt, verwöhnt die Seele nicht  
Zu rauschenden Ergölichkeiten,  
Die, wenn der Geist sie lieb gewinnt /  
Von Rosen unter Dornen leiten!  
Und kein Vergnügen aller Zeiten,  
Nur Augenblicke reizend sind! // —

Die Weisheit richtet meinen Sinn  
Auf dauerndes Vergnügen hin,  
Das aus der Seele selbst entspringet.  
Geschmak und Wahrheit, ihr entzüßt,  
Auch wenn kein Saitenspiel erklinget,  
Auch wann mein Mund nicht lacht und singet,  
Bin ich in euerm Arm beglückt.



So lockend jene Freude lacht,  
 Die nur die Sinne trunken macht,  
 So nah ist sie dem Ueberdruſſe.  
 Die Wolluſt, vom Geſchmack ernährt,  
 Stirbt unter dummem Ueberfluſſe:  
 Sie bleibt bei ſparſamem Genuſſe  
 Weit länger ſchön und liebenswerth.

Du Tochter wilder Trunkenheit,  
 Fleuch, ungestalte Fröhlichkeit,  
 Und rase nur bei blöden Reichen!  
 Sie mögen durch entweiheten Wein  
 Die sanften Grazien verscheuchen!  
 Laßt, Brüder, laßt sie Thieren gleichen:  
 Uns laſſe Bacchus Menschen ſein!



Zu singen  
für den wahren Maurer.

---

Wundersam, durch Dunkelheiten,  
Geht, allheilige Natur,  
Deines Zaubertrittes Spur;  
Abndend folgen die Geweihten;  
Aber sieh, es irren, gleiten  
Klünglinge / die selbst sich leiten,  
Die des Dünkels Irwischschein  
Zieht in Sumpf und Pful hinein.

Wohl mir, Göttin, daß zu deiner  
Hochbeglückten Jünger Schaar,  
Als die Mutter mich gebar,  
Du mich lasest, von gemeiner  
Bahn mich fährtest, zu geheimer  
Weisheit Pfad, wo heller, reiner  
Jeder Wahrheit Urborn quillt,  
Und des Forschers Schmachten stillt!

---

Gott,



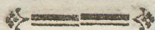
## Gott, der Welterschöpfer.

---

**Zu** Gott, zu Gott flieg auf, hoch über alle  
 Sphären,  
 Jauchz' ihm, weiterschallender Gesang,  
 Dem Ewigen! Er hieß das alte Nichts  
 bähren;  
 Und sein allmächtig Wort war Zwang.  
 Ihm, aller Wesen Quelle werde  
 Von allen Wesen Lob gebracht,  
 Im Himmel und auf Erde  
 Lob seiner weisen Macht!

Von ihrer hohen Bahn / in ihrer lichten  
 Ferne,  
 Jaucht ihm die Sonne freudig zu:  
 Du machtest mich! du Gott! — Und rings  
 umher die Sterne:  
 Das Heer des Himmels machtest du! —  
 Sein Lob / ihr schimmerreichen Schaaren,  
 Tönt auf der dunkeln Erde nach

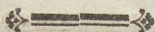
Von



Von Wesen / die nicht waren /  
Und wurden, als er sprach.

Du rieffst der Welt, sie kam! O welche  
Wunder drangen,  
Gott! aus dem furchtbarn Schoos des Nichts!  
Der Sonnen zahllos Heer, die ihrem Schöpfer  
sangen,  
Bestieg den goldnen Thron des Lichts;  
Und Jede herrscht in ihrer Sphäre,  
Wo ihren flammenden Palast  
Du im kristallinen Meere  
Herr! Gott! gegründet hast.

Ihr Himmel öfnet euch, daß ich bewun-  
dernd preise,  
Wie Sonn an Sonne friedlich glänzt,  
Und, ewig unverwirrt im angewies'nen Kreise,  
Doch weitgebiethend, Jede glänzt!  
Umsonst! die schwindelnden Gedanken,  
Verloren in dem großen Blick,

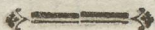


Entfliehen in die Schranken  
Der niedern Welt zurück.

Und sie, die Erde, war befabrtem Nichts  
entrisßen,  
Doch ungefalt und wüß und wild,  
Ein roher Klumpen noch, in kalten Finster-  
nissen  
Und schwarzen Fluthen eingehüllt.  
Gott schalt die Wasser, und sie flohen  
Und wälzten sich im Donner fort  
Vor ihres Herrschers Drohen  
An den bestimmten Ort.

Mit Brausen sammelten die furchtbarn  
Ozeane  
Sich nach dem Winke seiner Hand;  
Es rauschten Flüsse hin, vertheilt nach wei-  
sem Plane;  
Die Erde wurde festes Land,  
Sie drohte nun mit Felsenstücken  
Und rauhen Bergen schon empor,

Und



Und stieg mit breitem Rücken  
Aus Wassern schwer hervor.

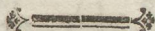
Hoch über Sonnen stund ihr Schöpfer, dem  
sie leben,

Und eine sah Er an, und sprach:  
Der Erde hab' ich dich zur Königin gegeben;  
Seuch sie durch sanfte Hände nach;  
Daß du / ihr leuchtend, sie erfreuest,  
Und sanfte Klarheit in der Nacht  
Dem stillen Monde leihest,  
Den ich für sie gemacht!

Wie war dir, Erde, nun, da dich zum er-  
stenmale

Der Sonne glänzend Antlitz fand,  
Da deine Königin, auf einem lichten Strale,  
Den liebreizvollen Tag dir sandt?  
Er kam! die goldnen Locken flogen,  
Gezähmt durch einen Blumenkranz;  
Die jungen Stunden zogen  
Ihn auf zum Frühlingstanz.

Schon



Schon schmückte fettes Gras die Fluren;  
 alles grünte;  
 Vor seinem Schöpfer prangte schon  
 Der Blumen bunt Geschlecht; die Rose nur  
 verdiente  
 Den holden Purpur und den Thron.  
 Sie tranken vom beperlten Thau,  
 Sie hauchten in die laue Luft  
 Auf kräuterreicher Aue  
 Gesunden Balsamduft.

Die Bäume kamen auch; die frische Pfirsich  
 glühte,  
 Schon reisend für des Menschen Mund.  
 Ein schlanker Baum trat auf in silberweisser  
 Blüthe,  
 Der bald mit Gold befruchtet stund.  
 Die düstern Eichenwälder hatten  
 Sich über Höhen ausgestreckt,  
 Mit angenehmen Schatten  
 Schon Thäler überdeckt.

Nun



Nun war die Erde schön / und bot aus ih-  
rer Fülle

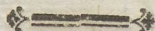
Die Schätze des Vergnügens dar.  
Doch allenthalben war noch eine todte Stille,  
Da nichts Lebendiges noch war.  
Gott sprach, und die Gebürge bebten,  
Und Meer und Erde regten sich,  
Und neue Wesen lebten;  
Die todte Stille wich!

Das Volk der kalten Fluth, die Schuppen-  
reichen Heere

Bezogen ihr beschilftes Haus,  
Der Wallfisch breitete sich im beschäumten  
Meere.

Gleich einer wüsten Insel, aus.  
Hier flog mit goldbedeckten Schwingen,  
Dort kroch, vom Auge kaum entdeckt,  
Schön, gleich den größten Dingen,  
Das künstliche Insekt.

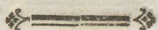
Hoch



Hoch auf zur Sonne flog der Adler aus  
den Feldern;  
Zum stillen Busch entwich und sang  
Die süsse Nachtigall; in schattenreichen Wäldern  
War braunes Wild, das brüllend sprang:  
Bestäubte Mähnen schüttelnd, wühlten  
Sich Löwen aus der Erde los;  
Und sanfte Lämmer spielten  
Um ihrer Mutter Schoos.

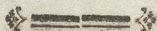
Du hast mit reichem Strom das Leben ausgegossen  
Bis in die kleinste Felsenluft,  
O Schöpfer! Gütigster! Wie viele Stimmen  
flossen  
Dir dankend in der heitern Luft,  
Und drängten sich, in tausend Weisen, —  
Ein lieblich wild vermischtes Chor! —  
Dich, ihren Herrn, zu preisen,  
Zu deinem Thron empor!

Bald



Bald kam zur frohen Schaar, der Zeuge  
deiner Größe,  
Der Mensch, den du zuletzt gemacht,  
Damit ein Wesen wär, das mit Vernunft  
genüsse,  
Was deine Huld hervorgebracht.  
Ihm, deinem Bilde, wurde Leben  
Aus deinem lebensreichen Mund  
Und die Vernunft gegeben.  
Er fühlte sich und stund,

Ein wunderbar Geschöpf, das, wie die  
dümmsen Thiere  
Sich Nahrung aus der Erde gräbt,  
Und wie der Engel denkt; halb, wie die  
dümmsen Thiere,  
Vergeht, und halb unsterblich lebt,  
Geschaffen, daß es vor dir wandle,  
Dir unterwürfig, aber frei  
Nach weisen Pflichten handle,  
Dich lob, und glücklich sei!



Er stammelte dein Lob mit dankbarem Ge-  
müthe,

So bald er dacht', und froh empfand,  
Und überall dich sah', dich, o du höchste  
Güte!

Dich am bestrahlten Himmel fand,  
Dich auf der blumenvollen Fläche,  
Dich im gewürzten Myrthenduft,  
Im Marmeln fühler Bäche,  
Dich in der Frühlingsluft!

Dich loben, Herr, ist Pflicht! Dein Ruhm  
schallt ungeszwungen

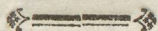
Von meinem dankbar'n Saitenspiel.

Dein Ruhm erschalle laut von aller Menschen  
Zungen,

Bis an der Erde letztes Ziel;  
In ewig trauernden Gefilden,  
Und wo die Sonne sanft regiert,  
Und wo verbrannte Wilden  
Sie zu dem Schöpfer führt!



Der



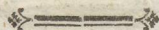
## Der Entschluß.

---

Höher klommen wollen wir  
Unsern Pfad / ihr Brüder!  
Lösung sei uns Wißbegier,  
Unser Wandel bieder;  
Unser Blick sei Heiterkeit,  
Unser Zweck Vollkommenheit.

Oben überm Sternenheer  
Herrschet unser Meister,  
Um ihn rollen Welten her,  
Und ihm dienen Geister.  
Zürnen Seines Angesichts  
Wandelt beide in ein Nichts.

Drüben, drüben überm Grab  
Leuchtet Er uns näher.



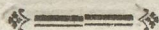
Fröhlich werft die Hüllen ab,  
Einst beglückte Späher!

Tauchet, die Gruft beschließt uns nicht,  
Heller seh'n wir dann das Licht.

Höher klimmen wollen wir,  
Weise sein und bieder,  
Glüh'n von heiser Dankbegier.  
Gegen Ihn, ihr Brüder,  
Der uns drüben über'm Grab  
Noch die hellste Aussicht gab!

---

Dank



Dank und Gebet  
für  
den Landesvater.

---

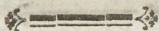
Der Welten Herrscher! Dir,  
Dir, Vater, danken wir!  
Es schuf der Herr, der Herr erhält,  
Der Herr beherrscht auch unsre Welt.  
Fluch, oder Segen strömt ins Land,  
Allmächtiger, aus deiner Hand!  
Der Reiche Schicksal wägst du ab!  
Du warst es stets, der Alles gab!  
Gott Schöpfer, unser Gott!  
Erhalter, unser Gott!  
Herr, Herr, Herr, unser Gott!  
Jehova Zebaoth!  
Zwar hältst du hier noch nicht Gericht,  
Belohnest, Vater, hier noch nicht:  
Doch deiner Oberherrschaft Macht,  
Die alles Widerstrebens lacht,



Hast du der Erde Kund gethan;  
 Sie beten alle Völker an.  
 Gerechte Herrscher, Gott, giebst du  
 Dem einen Volk, und Füll' und Ruh.  
 Tyrannen, Richter, sendest du  
 Und all ihr Weh dem andern zu.  
 Du siehst: So ist es gut, und füllst  
 Dein Maß, und herrschest, wie du willst.

Auf's lieblichste fiel unser Loß,  
 Wir ruhn in eines Fürsten Schoß,  
 Der unser Freund und Vater ist,  
 Weil du sein Gott und Vater bist.  
 Ach, laß ihn leben, leben, Gott;  
 Der Enkel erst seh seinen Tod.  
 Noch lange sei Gerechtigkeit  
 Sein Thun, noch lange Menschlichkeit.  
 Erhalt' in deiner Weisheit ihn,  
 Zu deiner Hülfe laß ihn stehn,  
 Wann er sie fült der Herrschaft Last,  
 Mit der du ihn begnadigt hast.

Einß



Einst leucht' er (dort belohnst du ganz)  
In einer bessern Krone Glanz.  
Wie schmal, wie steil sein Weg auch sei,  
Bleib er dir, Oberherrscher, treu!  
Er habe, Gott, er habe Theil  
Im Himmel einst am ew'gen Heil!

Wir lassen, unser Gott, dich nicht,  
Du gebst uns denn die Zuversicht,  
Daß unser inniges Gebet  
Für Ihn, für Ihn, umsonst nicht steht! —  
Gott segne, Gott behüte Dich,  
Mit seiner Gnad umstral' er Dich;  
Der ewig ist, des Angesicht  
Umleuchte Dich mit seinem Licht;  
Dir geb' Er Frieden, Frieden hier,  
In jenem Leben Frieden Dir!



Gesang  
eines jüngern Maurers.

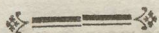
---

Woher kommt mir der feste Muth,  
So unerschüttert da zu stehn? —  
Im Busen walt mir Heldenglut,  
Und treibt mich feurig fortzugehn;

— Zu gehn in tiefer Mitternacht  
Die lange steile Felsenbahn. —  
Wer hat mich bis hierher gebracht?  
Wer bringt mich, ach! zum Ziel hinan?

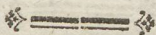
Dort glänzt das Licht! die Nacht zerreißt  
Vor ihm ihr wölkiges Gewand!  
Ein Gott ist's, der mich folgen heißt! —  
Ich reich' ihm willig meine Hand;

Trag'



Trag' ich ein unbeflecktes Herz,  
Gehn gute Thaten mir voran,  
Fliegt meine Seele himmelwärts,  
Wie leicht ist jeder Schritt gethan!

So sei mein Vorsatz immerdar,  
Voll Muths, gerecht und gut zu sein /  
Das Laster nur / nicht die Gefahr,  
Die Schande, nicht den Tod zu scheun.



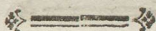
## Das Gesicht.

---

Als Menschenhaß, ein Feind der Freude,  
 Die Sterblichen mich fliehen hies,  
 Die Tugend in der Armuth kleide,  
 Den Frevel mir im Purpur wies;

Und den Betrug im Siegeswagen  
 Mein Blick von Bonzen tragen sah,  
 Den Krieg sah über Leichen jagen,  
 Und Fürsten wie Caligula;

Da sank, — O Welch ein Blick, ihr  
 Brüder! —  
 Ein Winkelmaß in ihrer Hand,  
 Die Maurerei vom Himmel nieder;  
 Weiß war ihr magisches Gewand;

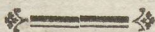


Aus ihrem Auge stralte Friede  
Und schöner Seelen Harmonie;  
Und Pallas drohende Egide  
Und Venus Gürtel schmückten sie —

Gleich eines Timons wilde Klagen/  
O Jüngling! sprach ihr Göttermund.  
Bald macht mit mir in schönern Tagen  
Die Tugend einen ew'gen Bund.

Zum Orkus wird das Laster fliehen/  
Das goldne Alter kehrt zurück/  
Und öde Wüsten werden blühen/  
Kennt einst die Welt mein göttlich Glück.

Schon jetzt, — ihr Maurer, triumphiret! —  
Entweicht das blöde Vorurtheil;  
Von euern Tugenden geführt,  
Ehrt euch der Menschen bester Theil.



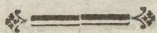
Sanft hebt zu euerm ew'gen Ruhme  
 Die Dürftigkeit ihr Haupt empor,  
 Und führt zu meinem Heiligthume  
 Der Waisen und der Wittwen Chor.

Nur Zwietracht, die mit eignen Händen  
 Sich wie ein Wütender durchsticht,  
 Verbann' aus euern heil'gen Wänden  
 Die sanfte Bruderliebe nicht!

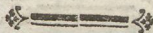
Was schleichst du in der düstern Heide  
 So traurig / Jüngling, und allein?  
 Sei meiner werth, so wird die Freude  
 Mit Blumen deinen Pfad bestreun. —

So sprach sie! Noch von ihr entzückt  
 Und ganz begeistert stand ich da;  
 Als sie, der Erde schon entrückt,  
 Mein Aug' in lichten Wolken sah.

Da



Da blifte lächelnd sie hernieder,  
Und schüttelte ihr goldnes Har;  
Und plötzlich kam der Friede wieder,  
Der meiner Brust entflohen war.



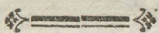
## Nein und Ja.

---

Von seinen Brüdern sich entfernen,  
 Und Gras und Wurzeln kauen lernen,  
 Und voller Stolz unthätig sein,  
 Zu Wohnungen sich Wüsten wählen,  
 Die Weisheit sollte das befehlen? —  
 Ihr Brüder, nein; ihr Brüder, nein.

Allein die heil'ge Faulheit fliehen,  
 Und für der Brüder Wohl sich mühen,  
 Als wären wir für sie nur da,  
 Als ob ihr Wohlsein unsers wäre;  
 Nicht wahr, das ist der Göttinn Lehre? —  
 Ihr Brüder, ja; ihr Brüder, ja.

---



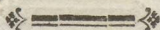
Mauer = Pflicht  
und  
Größe.

---

Der Schöpfung Glük ist unsrer heiligen  
Gesetze  
Vorzüglichstes. Wohl mir, wenn ich durch  
feine That  
Dieß allgemeine Wohl verlezte,  
Für welches ich die Welt betrat;

Wenn wider meine Pflicht mein Herz sich  
nicht empöret,  
Und niedrer Eigennuz, der die Begierden  
stimmt  
Und ihre Harmonie zerstöret,  
Nicht unter meinen Trieben glimmt!

Die

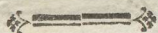


Die Quelle falscher Lust, die Aristipp ge-  
funden,  
Haucht ekle Bitterkeit selbst unter Blumen  
aus.  
Den Weichling drücken leere Stunden;  
Die Ruhe flieht sein marmor'n Haus.

Denn reine Freude quillt allein aus rei-  
nem Herzen.  
Sein Zeugnis, daß wir thun, was unsre  
Pflicht gebeut,  
Entwafnet Ungeduld und Schmerzen,  
In Tagen voller Dunkelheit.

Quält mich sein Urtheil nicht mit nagen-  
dem Verdrusse,  
So sei mein Eigenthum der schlauen Bosheit  
Raub;  
So trete mich mit stolzem Fulse  
Das ungeschümme Glück in Staub.

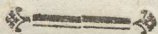
Ich



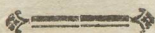
Ich wins'le nicht um Trost, nicht wei-  
bisch um Erbarmen;  
Die Ruhe folget mir zum niedern Strohbach  
hin,  
Wo ich in reiner Wollust Armen  
Durch Unschuld reich und glücklich bin.

Fehlt innre Ruhe nicht; was fehlet mei-  
nem Leben,  
Als was entbehrlich ist, nur unentbehrlich  
scheint?  
Sollt' ich bei jedem Unfall beben,  
Und weinen / wann die Thorheit weint?

Mit weiser Huld vertheilt das Schicksal  
Weh und Freuden,  
Das bald auf Rosen uns durchs Leben wan-  
dern heift,  
Bald aber durch bedornete Leiden  
Des Lasters Armen uns entreift.



Ein Blick in vorg'es Leid wird, Brüder,  
uns entzücken,  
Wann sich einst unserm Aug' der Ordnung Plan  
entdeckt,  
Der nun vor unsern kühnen Blicken  
In heilig Dunkel sich versteckt.



## Tod und Leben.

---

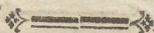
Stimme dich herab zur Klage,  
Ach! zur tiefen Todesklage  
Stimme dich, mein Lied, herab!  
Ueberall, wo Leben wehet,  
Wo ihr Glanz und Freuden sehet,  
Ueberall Vergänglichkeit und Grab!

Troze, stolzer Herr der Erde!  
Ist nicht Schwachheit dein Gefährde,  
Grab das Ziel von deinem Lauf?  
Gehe, Sterblicher, verschwende  
Alle Künste deiner Hände!  
Todtenmonumente baun sie auf.

Ueber bangen Finsternissen,  
Von des Zweifels Blitz zerrissen,

E

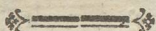
Hängt



Hängt des Grabes Nacht herab,  
 Stimme dich herab zur Klage,  
 Lied! zur tiefen Todesklage!  
 Ueberall Vergänglichkeit und Grab!

Aber sieh / durch Grabes Stille,  
 In der ernsten Nächte Hülle  
 Geht der Morgenstern uns auf!  
 Wie des Grabes Nacht verschwindet!  
 Welchen Tag er uns verkündet!  
 Ewigkeit vollendet seinen Lauf.

Freudentöne, kehret wieder!  
 Schallet, schallet Jubellieder!  
 Leben ward der Sterblichkeit.  
 Er, der Schöpfer unsrer Geister,  
 Unsers Baues großer Meister,  
 Schuf und baute für die Ewigkeit.



Last mit allen ihren Schrecken  
Nacht des Todes euch bedecken,  
Maurer! ihr erzittert nicht.  
Ueber Orionen glänzet  
Tag, den keine Nacht begränzet.  
Heil! uns strahlt des Morgenthores Licht!

Ewig stehen unsre Werke,  
Ewig Weisheit / Schönheit / Stärke;  
Reifen zur Vollkommenheit.  
Freudentöne / kehret wieder!  
Schallet, schallet Jubellieder!  
Denn wir bauen für die Ewigkeit.



## Menschenfreude.

---

Wir wollen unser Lebenslang  
 Uns süßen Freuden weihen!  
 Der Wiese Duft, der Waldgesang  
 Soll immer uns erfreuen!  
 Uns grünen Saaten, Erft und Hain,  
 Uns rauschen Wasserfälle,  
 Uns mahlt des Himmels Widerschein  
 Roth, weiß und blau die Quelle.

Aus Blumenfelchen lächelt uns  
 Der süße Blick der Freude,  
 Uns reißt der Baum, der Weinstock uns,  
 Uns blökt und brüllt die Weide.  
 Es danket unser froher Blick  
 Dem Gott, der uns ins Leben  
 Gerufen, und so manches Glück  
 Aus Vaterhuld gegeben.



So waltet stets die sanfte Bahn  
Der weisen Freude, Brüder!  
Liebt jeden frommen, guten Mann,  
Und herzt ihn treu und bieder;  
Und eilt dem Dürst'gen, den ihr seht,  
Wer er auch sei, entgegen,  
Und reichet ihm — noch eh' er fleht,  
Reicht ihm von euerm Segen!

Denn selig ist's, ein Mensch zu sein,  
Und sich an Menschen schliessen,  
Dem Hunger Dürst'ge zu befrei'n,  
Und Menschennoth verfühlen,  
Und, wann, an guten Thaten reich,  
Wir unser Ziel erreichen,  
Mit Ruhe, reifen Früchten gleich,  
Das Haupt zur Erde neigen.



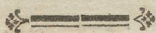
## Trinklied.

---

Auf, und trinkt! Brüder, trinkt!  
 Denn für gute Leute  
 Ist der gute Wein,  
 Und wir wollen heute  
 Frisch und fröhlich sein.  
 Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
 Stoset an, und spricht daneben:  
 Alle Kranke sollen leben!

Herrlich ist's hier und schön!  
 Doch des Lebens Schöne  
 Ist mit Noth vereint,  
 Es wird manche Thräne  
 Unterm Mond geweint.  
 Herrlich ist's hier und schön!

Gieb



Gieb den Traurigen und Müden,  
Gott, vom Himmel Freud' und Frieden!

Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
Jeder Bruder lebe,  
Sei ein guter Mann,  
Fördre, tröste, gebe,  
Helfe, wo er kann!  
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!  
Armer Mann, bang' und bekommen!  
Ruf uns nur, wir wollen kommen.

Brüder, helft! Brüder, helft!  
Gott hilft uns auch gerne,  
Gibt uns ohne Ziel,  
Sonne, Mond und Sterne,  
Und sonst noch gar viel.  
Drum so helft! Brüder, helft!  
Armer Mann, bang' und bekommen!  
Ruf uns nur, wir wollen kommen.



Armer Mann! armer Mann!  
Gange und beflommen!  
Wollen's gerne thun,  
Wollen gerne kommen,  
Auf uns nur. Und nun  
Auf, und trinkt! Brüder, trinkt!



Das



## Das Leben.

---

Menschen werden und verblühen;  
Ewig wechseln Wieg' und Grab.  
Tage fliehen, Jahre schwinden;  
Reißend strömt die Zeit hinab. —  
Laßt sie flieh'n die schnellen Jahre;  
Für den Thätigen sind sie lang,  
Und des Todes Ruf zum Grabe  
Ist dem Müden Ruhgesang.

Nur den Trägen, der sein Leben,  
Ihm zum Thun geschenkt, verschließ,  
Nur den Bösen, dem die Tugend  
Stets umsonst zum Wohlthun rief,  
Schaudert's ob der Stunden Schnelle,  
Sieht der Thor am Ziele sich;

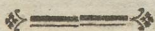


Und des ernsten Todes Stimme  
Tödt ihm hart und fürchterlich. —

Unsre Welt ist keine Hölle,  
Hast du drin auch Noth und Müh!  
Sieh die Quell' im Thale, Bruder!  
Schön und freundlich rieselt sie;  
Und des bunten Ufers Blumen  
Und der nachbarliche Hain  
Und der blaue milde Himmel  
Spiegel'n drin sich klar und rein.

Zwar nicht immer fließt sie helle. —  
Wenn den Himmel Nacht umzieht/  
Und die hohe Donnerwolke  
An des Sturmes Arme glüht,  
Und sie wütend auf die Hügel  
An der Quelle Ströme gießt,  
Daß nun Erde, Sand und Regen  
Brausend in sie niederschießt;

Wir.

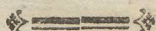


Wirbelnd fließt sie dann und trübe.  
Harr' indes, dem Sonnensirak  
Weicht der Sturm und heitre Stille  
Kehrt zurück ins liebe Thal,  
Und dann rieselt seine Quelle  
Schön und lieblich, wie zuvor,  
Ist des Blumenufers Spiegel  
Und des Himmels, wie zuvor.

Sieh im Bilde, Freund, dein Leben?  
Freilich hat es Ungemach;  
Doch getrost! dem Donnersturme  
Folget Ruh' und Friede nach  
Ruhe, welche sich nicht selber,  
Wie das Ungewitter, frist,  
Ruhe, die nun nach dem Sturme  
Doppelt süß und köstlich ist. —

O die Welt ist keine Hölle,  
Hat der Freuden wunderviel!

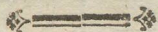
Aber



Aber lern sie finden, Bruder/  
 Und genies mit Maas und Ziel;  
 Und dabei sei gut und milde,  
 Wie die holde Quell' im Thal;  
 Sieh, sie labt den müden Wandrer  
 Und des Ufers Pflanzen all!

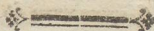
Nakte kleiden, Durst'ge tränken,  
 Speisen, wem's an Brod gebracht —  
 Unfre Welt hat grose Freuden,  
 Aber gröf're hat sie nicht.  
 Preise Gottes weise Güte!  
 Wirst du den, der darbt, erfreu'n  
 Wirst Du, sprach er, Glük verbreiten,  
 Mensch, dann sollst Du glücklich sein!

Auf! wir wollen, weil wir leben,  
 Nach Vermögen Gutes thun,  
 Wollen von der reichen Tafel  
 Gottes, Freund! woran wir ruhn,  
 Durst'



Dürft'ge Brüder gerne laben /  
Ehe noch die Lieben flehn,  
Und zu Mitternacht von Tische  
Als zufriedne Gäste gehn!





## In die Weisheit.

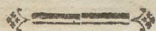
---

Du, die mit Hoheit in den Blicken,  
 In ihrer starken Rechten Sieg,  
 Uns Erdgebohrne zu beglücken,  
 Von ihrem Götternitze stieg,

Die jedenummer dieser Erde  
 Und jede Wonne mit uns trägt,  
 Und neben Unmuth und Beschwerde  
 Lust in des Lebens Wage legt,

Geleite mich die Bahn des Lebens,  
 Du hohe Freudegeberin,

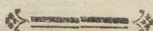
Und



Und gieb, daß ich durch Licht vergebens  
Zu Licht nicht auserfahren bin!

Stets sei in meinem Busen Friede,  
Mein Tagewerk mir Freudenpiel,  
Ich nie zum Bau des Tempels müde,  
Vollendung meiner Schritte Ziel!

Vater:



## Vaterlandsliebe.

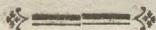
---

Auch dir ertöne, Vaterland,  
 Mein feiernder Gesang:  
 Und deinem Vater, Vaterland,  
 Der Maurer frommer Dank!

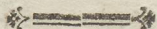
Wo ist der Mann, in dessen Brust  
 Nicht Liebe für ihn schlägt?  
 Hinweg, wer seines Volkes Lust  
 Nicht gern auf Händen trägt!

Ihr, die der hohe, heil'ge Schwur  
 Vor Gottes Augen band,  
 Für Weisheit und für dich, Natur!  
 Für ihn und Vaterland,

Auf,



Auf, preist in edlen Werken Ihn,  
Ihr Pflanzen unsrer Saat!  
Laßt Bürgertreu im Herzen glühn!  
Er will nicht Lob, nur That.



## Entschlüsse.

---

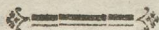
Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr,  
 Da Treu und Glaube galten.  
 Jetzt sind die Worte glatt und leer,  
 Und in den Herzen Falten.  
 Wie mancher schwöret Stein und Bein,  
 Und dennoch stimmt sein Herz nicht ein!

Chor.

Wir wollen redlich sein.

Wer nach verbotnen Schätzen strebt,  
 Hat kein vergnügt Gewissen;  
 Es quälet ihn, so lang' er lebt,  
 Mit bösen Schlangenbissen.

Der



Der Chor! getäuscht durch falschen Schein,  
Rennt er mit Lust in Sumpf hinein.

Chor.

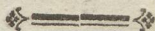
Wir wollen weise sein.

Gott gab uns Fleisch und Brod und Wein  
Und was wir Alles haben,  
Um unsre Sorgen zu zerstreun,  
Und unser Herz zu laben.  
Doch oft, wenn sich die Menschen freun,  
Misbrauchen sie Brod, Fleisch und Wein.

Chor.

Wir wollen weise sein.

Recht schön ist es in Gottes Welt;  
Zur Lust ist sie geschaffen.  
Den Träumer, dem sie nicht gefällt,  
Wird sein Verdrus bestrafen.



Last ihn, den armen Gecken, schrei'n,  
Und unsern Scherz vermaledein!

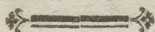
Chor.

Wir wollen fröhlich sein.

Pfui! schändlich wär's, das Wohlergehn  
Des Nächsten zu beneiden,  
Und Arme, wenn sie Hilfe flehn,  
Nicht speisen, tränken, kleiden:  
Der wahre Mensch fühlt ihre Pein;  
Fühlt sie, um Hilfe zu verleihn:

Chor. Wir wollen Menschen sein.





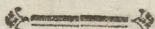
Zu singen  
bei der Tafel.

---

Auf, und singet, die geheime  
Weisheit sich zu Freunden weiht,  
Weisheit, die nicht bunte Träume  
Lehret, wie die Schulweisheit,  
Singet, edle freie Brüder,  
Dem, der diese schöne Welt  
Baute, der sie noch erhält,  
Unserm Meister / Jubellieder!

Bauet an dem hohen Werke  
Fort mit Unverdroffenheit!  
Sinkt der Muth, so fleht um Stärke,  
Den, der Muth und Kraft verleiht!  
Und damit der Bau gelinge,  
Meidet, Brüder, allen Zwiss!

Liebe

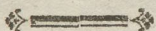


Liebe fördert, wie ihr wißt,  
 Zwist zerstört die größten Dinge.

Laßt die Neugier sich bekümmern,  
 Unfre Arbeit auszuspähen;  
 Was wir mauern, was wir zimmern,  
 Wird doch ihrem Blick entgehn:  
 Künftig in der Zeiten Fülle,  
 Wenn der Tag des Lichts anbricht,  
 Soll des Heiligthumes Hülle  
 Fallen, aber eher nicht.

Das nur lehrt den Ungeweihten,  
 Daß ihr gute Menschen seid,  
 Die mit dem Gedrängten leiden,  
 Die des Andern Glük erfreut;  
 Menschen, die der Erde Glittern  
 Nicht für ächtes Gold ansehen,  
 Und im Unfall trozig stehn,  
 Wie ein Fels in Ungewittern.

Doch



Doch ihn müssen's Werke lehren,  
Schändlich ist es, blind zu sein,  
Donnerhall mit Geben hören,  
Und von Licht und Muth' schreien;  
Laßt uns nie nur nach dem Scheine,  
Brüder, Menschenfreunde sein!  
Laßt uns stets, wenn wir uns freu'n  
Denken, daß der Arme weine! —

Der du wohnst in ew'gem Lichte,  
Dir sei Herz und Hand geweiht,  
Und vor Deinem Angesichte  
Unser hoher Bund erneut!  
Heb' ihn — Du nur kannst erheben —  
Bis sein Glanz die Welt durchdringe! —  
Und nun, Brüder, auf, und trinkt!  
Alle Maurer sollen leben!



Druckfehler.

---

S. 14 Z. 1 Statt an Gott l. Gott

S. 16 — 14 — Dem — Denn

---

